Besuch des Museums. Die Sammlungen des Museums wurden im Monat März von 5948, die Bibliothek von 2287, die Vorlesungen von 737 Personen besucht.

Neu ausgestellt: Saal III: 2 Aufsätze aus gesponnenem Glase. Saal VII: Kaffeegeschirr, sogen. Juwelen Porzellan, Sèvres, Privatbesitz; 4 Porträts in Miniaturmalerei, ausgeführt vom Grafen G. Festetics, ausgestellt durch Fr. Natalie Kuschel; Braut-Taschentuch mit Filetstickerei, ausgeführt von Frl. Theodorović; Klöppelspitzen mährischen Hausfleißes, ausgestellt durch Fr. Pastrnek. Im Säulenhofe (auf einige Tage): 2 für die Ausstellung in Chicago bestimmte Panneaus mit Fensterbehängen in verschiedenem Genre bestehend in Posamenterie und Applicationsarbeiten aus der Fabrik von Rud. Chwalla & Sohn in Wien.

Vorlesungen. Am 2. März sprach der Custosadjunct der Hofmuseen Dr. Julius v. Schlosser über »die Medailleurkunst«. Der Vortragende betonte zunächst die Abkunft der Medaille vom gemünzten Gelde und legte die Entwicklung ihrer Lebensbedingungen, des Porträts, der historischen Darstellung, sowie der Allegorie und Personification an dem Münzwesen der hellenischen Antike dar. Das unter den Kaisern zuerst hervortretende römische Medaillon trägt in Folge seiner Coursfähigkeit einen eigenthümlichen Uebergangscharakter an sich. Er verschwindet einige Zeit vor dem Falle des weströmischen Reiches; die Lücke, welche während des Mittelalters in der Geschichte der Medaille klafft, wird stilistisch und technisch durch den Siegelschnitt ausgefüllt. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts erfolgt dann — eine kunsthistorisch noch gar nicht gewürdigte Thatsache — die Wiedergeburt der Medaille in Oberitalien, sowohl in engem Anschluss an die alten Imperatoren-Medaillons als durch das erste Auftreten der eigentlich modernen, gegossenen, daher von der Münze völlig gelösten, und schon durch ihr großes Format künstlerisch selbständigen Medaille. Pisanello, ebenfalls ein Oberitaliener, ist dann derjenige Künstler, welcher seit den 40er Jahren des 15. Jahrhunderts die eigentliche Blüthe und — durch seine Wanderungen von Venedig bis Neapel — die Verbreitung der Medaille hervorruft. Erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts tritt die deutsche Medaille auf. Ihre Anregung hat sie einerseits in der Tiroler Münze von Hall, andererseits in den Handelsstädten Augsburg und Nürnberg von Italien erhalten, ist aber künstlerisch völlig selbständig und national. Ihr vorherrschend privater, intimer Charakter unterscheidet sie ebenso wie den deutschen Formschnitt höchst charakteristisch von der italienischen Weise. Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts beginnt die römische Kunst zum zweiten Mal ihre Vorherrschaft über Europa. Italienische Künstler arbeiten an den Höfen von Wien, Madrid und Fontainebleau. Nur die niederländische Medaille erlebt wie ihre Schwesterkunst, die Malerei, zum zweiten Mal im 17. Jahrhundert, dem Zeitalter Rembrandt's und Rubens', eine nationale Blüthe. Seit Ludwig XIV. ist es dann Frankreich, das wieder, wie einst im 14. Jahrhundert, für ganz Europa vorbildlich ist. Die Privatmedaille verschwindet wie die Gusstechnik; 1663 wird die Académie des Inscriptions et de numismatique gegründet und so tritt nunmehr die geprägte officielle Medaille mit ihren großen historischen Ceremonien und Staatsscenen im Stile der regulären Alexandriner-Tragödie herrschend hervor. Das Empire Napoleons I. verhilft der schon lange vorbereiteten Reaction gegen das Barocco zum Siege; die 30er Jahre unseres Jahrhunderts, die Zeit der phantastischen und doch so philisterhaft nüchternen Romantik, bezeichnet, wie für die bildende Kunst überhaupt, so auch für die Medaille den tiefsten Stand ihrer künstlerischen Qualitäten. Seit den 60er Jahren beginnt die Bewegung gegen diese schal gewordene Akademiekunst. An dem Aufschwunge des sogenannten Kunstgewerbes nimmt auch die Medaille Theil. Der Vortragende verweist zur Kennzeichnung dieses Aufschwunges auf das Werk des französischen Medailleurs L. O. Roty, welches die Direction des Oesterr. Museums auf der letzten Jahresausstellung des Künstlerhauses angekauft hat, und charakterisirt kurz diesen bedeutendsten Vertreter der neueren französischen Medailleurkunst. Gerade für Wien, wo Meister dieses Faches wie vor Allen A. Scharff, dann Tautenhayn u. A. wirken, ist der Vergleich mit diesen vorzüglichen französischen Arbeiten, bei dem die heimische Kunst keineswegs zu kurz kommt, von besonderem Interesse.

— Am 9. März sprach der Custosadjunct Dr. Karl Masner über »die antiken Mumienbildnisse aus Aegypten«. Der Boden von Aegypten hat in den letzten Jahren, in denen er uns auch den Schatz der Papyri geschenkt, zwei Denkmälergattungen dargeboten, die eine dauernde Bereicherung der archaeologischen Wissenschaft bedeuten, wenn sie auch nicht, was man bei der einen in der ersten Freude glauben wollte, die Höhen der großen Alexandrinischen Kunst beleuchten, nämlich die Mumienporträts und die spätantiken Textilerzeugnisse. Den Hauptantheil an all' diesen Funden hat die Oase Fâyum. So sehr in derselben seit den Zeiten der Ptolemäer die Griechen dominirten, haben sie von der einheimischen Bevölkerung manche Sitten und Gebräuche übernehmen müssen. Der hervorragendste Zug ist, dass die griechische Minorität frühzeitig die